

Freie Presse

Anzeigenpreis:
Die siebengepalte 10 Pf. Ausland 15 Pf. Neuanlagen die
Zeitzeile 2 M. Ausland 4 M. Sollte die erste Seite
werden keine Anzeigen an-
genommen.

Belegpreis:
In Lodz und nächster Um-
gebung wöchentlich 1 M.
10 Pf. und monatlich 6 M.
50 Pf. Durch die Post be-
zogen kostet sie 7 M. 50 Pf.
monatlich.

Eigene Vertreterin: Aleksandrow, Białystok, Chełm, Kalisz, Konin, Konstantynow, Lipno, Fabianice, Skupin, Sosnowice, Tomaszów, Turek, Włocławek, Gdansk-Wola, Gostyń.

Nr. 298

Schriftstaltung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Die Jahresfeier der polnischen Selbstständigkeit.

Die Feierlichkeiten in Warschau.

Die polnische Telegraphen-Agentur berichtet über die Feierlichkeiten, die anlässlich des Jahrestages der Befreiung von den Offizienten in Warschau stattfanden, nachstehend:

Die Regierung der Republik beging den ersten Jahrestag der Befreiung von der Okkupation feierlich. Wie vor einem Jahre, als auf den Ruf hin: „Man entzogt die Preußen“ alles auf die Straße lief, so herrschte auch am Sonntag vom frühen Morgen an ein lebhafte Treiben in der Stadt. Delegationen von Verbänden und verschiedenen Korporationen zogen zum Mokotower Felde, von wo aus der Festzug sich in Bewegung setzen sollte. Auf den Bürgermeisten hatte sich trotz der Kälte — 6° unter Null — ein überaus zahlreiches Publikum angesammelt. Jeden Augenblick traten neue Gruppen mit Musikorchestern ein. Inzwischen hatten auf der großen Rennbahn Truppen aller Waffengattungen Aufstellung genommen. Vor der Tribune, wo ein Feldaltar errichtet worden war, rauschte ein bunter Wald von Standarden.

Es schlägt 9½ Uhr und die hl. Messe, gelebt vom Feldbischof der polnischen Truppen Gal in Präfiz einer zahlreichen Geistlichkeit, nimmt ihren Anfang. Während der Verleitung des Evangeliums und nach Erhebung des Sakramentes und dem bischöflichen Segen feuert die am Altar aufgestellte Militärtabteilung eine Salve ab. Das Orchester der berittenen Artillerie spielt „Noch ist Polen nicht verloren“.

Unter den Eschinen bemerkte man den Sejmarschall Trzcienski, den Kriegsminister General Lesniowski, den Justizminister Sobolewski, den Vizepräsident Frankreichs General Henry, amerikanische Offiziere, den Stadtvorstand Drzewiecki u. a. sowie das Umzugskomitee.

Nach der Messe nahm General Lesniowski im Kreise der Ententevertreter und des Offizierkorps mit den Generälen Języna und Duski an der Spitze, vor dem Hause Nr. 17 an der Sniadecki-Straße eine Truppenparade ab. Es machte einen imponanten Eindruck, als die verschiedenen Truppen- teile vorüberzogen.

Nach der Truppenparade bildete sich der Zug, der sich durch die Marschallowskastr. nach dem Belvedere bewegte. Der Zug war in 8 Gruppen geteilt. Eröffnet wurde er von der die Macht vorstellenden Gruppe: eine Abteilung Reiter, die Veteranen von 1863, eine Abteilung des Regiments der polnischen Legionäre von Bayonne mit den von preußischen Angeln durchlöcherten Fahnen und die Unteroffizierschule.

Nach dieser Gruppe, von der die Legionäre von Bayonne die größte Aufmerksamkeit auf sich lenkten, machte die 5. Gruppe, die den Wegeverkehr vorstellt, einen imponierenden Eindruck sowie auch die 4. Gruppe (Arbeit), in der die polnischen Eisenbahnerverbände in überwiegender Anzahl vertreten waren, und die 7. Gruppe (Die Republik). Als der Zug vor dem Belvedere anlangt war, begab sich eine Abordnung, bestehend aus den Herren Marchwinski, Brodzki, Kowalewski, Wirkler, Sadowski und Artur Sliwinski, zum Staatschef und huldigte ihm im Namen der Republik. Hierauf bewegte sich der Zug weiter durch die Ujazdower Allee, Nowy Świat und Krakauer Vorstadt nach dem Schloss. Hier angelangt, begab sich eine Huldigungsdelegation zum Ministerpräsidenten Paderewski. Als dann begann der Zug sich aufzulösen.

Die Straßen, die der Zug passierte, waren mit Nationalbändern und Nationalemblemen geschmückt. Alle Augenblicke wurden Hochrufe auf die Armee, auf den Staatschef und auf die Einigkeit des Volkes ausgetragen. Es herrschte eine aususterhafte Ordnung. Niemals traten die guten Beziehungen des Volkes zur Armee so klar zu Tage, wie bei diesem Anlaß.

Nachmittags um 5 Uhr fand im Saale der Stadtverordnetenversammlung eine Feierlichkeit statt, zu der u. a. der Erzbischof Kalowski, General Henry, die Gesandten der Ententestaaten, der Sejmarschall Trzcienski sowie zahlreiche Gäste erschienen waren.

Die Sitzung wurde vom Ing. Marchwinski eröffnet, der zum Ehrenvoritz den Erzbischof Kalowski, den Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung Balinski, den Eisenbahnaminister

Gebhardt und zum Vorsitzenden den Marschall Trompaczynski einlud. Minister Gebhardt begrüßte die Besammlungen im Namen des Eisenbahnerverbandes, der auf die Nachricht von der Entwaffnung der Deutschen hinsichtlich als erster den Ruf „Herr aus Polen“ aussießt und die Batalia befehlt. Der Stadtvorstand Balinski erwähnte in seiner Rede die bedeutsamen Augenblicke vom 9. November 1918, als er auf der ersten Stadtverordnetenversammlung den Ruf ausspringen konnte: „Wir sind frei!“ Der Redner endete mit Hochrufen auf die Armee, die Staatsmänner und den Staatschef. An die Ententevertreter wandte er sich in französischer Sprache mit dem Dank für die zum Befreiungswert Polens geleistete Hilfe.

Es sprachen noch Dr. Wrobel, Rechtsanwalt Paschalski und M. duc Do vanarowic. Das Eisenbahnerorchester spielte „Noch ist Polen nicht verloren“. Abends fand in der Oper eine Gala- vorstellung statt.

Die Feier in Lodz.

Schon am frühen Morgen stürmte das Bläsum in die Gotteshäuser, in denen feierliche Gottesdienste stattfanden. In der St. Stanislaus-Kostka-Kirche begann der Gottesdienst um 10 Uhr. Das Gotteshaus war überfüllt. Vereinen waren die Innungen, Delegationen verschiedener Verbände, Vereine usw. mit ihren Fahnen. Im Presbyterium nahmen Platz: Vertreter der Stadtverwaltung und der Stadtverordnetenversammlung, der Kommandierende General Olęzowski mit seinem Stab, die Starosten Brozak und Remiszewski, Vertreter der Zivilbehörden und verschiedener kultureller Institutionen. Die Messe las Propst Malinowski. Die Predigt hielt Prälat Tymieński. Nach dem Gottesdienst bildete sich ein Festzug, an dem die Polizei, die Schulen, Innungen, Vereine, die freiwillige Feuerwehr mit ihrem Kommandanten Dr. St. Brohman und Beizkommandanten Carl Wilhelm Scheibler und ziemlich viel Bevölkerung teilnahm. Der Zug, in dem drei Orchester spielten, schritt durch die Petrikauer Straße über die Benedyktastraße zum Waffenplatz, wo in Gegenwart der schon vorher eingetragenen Truppen der Lodzer Garnison der Geistliche Major Olszakowicz eine Feldmesse las. Darauf lehrte der Zug mit dem Marsch nach der Petrikauer Straße zurück. Vor dem Grand Hotel hatte im zwischen dem Kommandeur des Lodzer Generalbegriffs Olęzowski mit seinem Stab Aufstellung genommen, vor dem nun das Militär unter den Rädern eines vom Regimentsorchester gespielten Marsches vorbeimarschierte.

Nachmittag um 5 Uhr fand eine Fest- Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt. Es erschienen Vertreter der Behörden, der Advoleten, der Justiz, der Lehrerschaft usw. Die Feststiftung eröffnete Stadtverordnetenwörther Klemensowski. In seiner Ansprache betonte er, daß Polen nur dank dem vergessenen Blut Tausender von Kämpfern für die Freiheit wieder erstanden sei, deren Leiber in der Erde Polens gebettet sind. In seinen Schlussworten forderte er die Versammlungen auf, das Andenken dieser Kämpfer durch Erheben von den Sägen zu ehren, was auch geschah. Im Namen der Stadt Lodz sprach Bremiester Wojewodski.

Er erinnerte an die Tätigkeit der geheimen Organisationen, an die Revolutionszeit 1905 und forderte zur weiteren Arbeit für das aus den Fesseln befreite Vaterland auf. Der Vorsitzende beantragte, zur Erinnerung des ersten Kampfes mit den Deutschen um die Befreiung der Stadt, der sich auf dem Neuen Ringe abspielte und die ersten Menschenopfer forderte, diesen Platz in „Platz der Freiheit“ umzubenennen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Dr. Kopciński beantragte die Sammlung eines Nationalgeschenk für den Staatschef Brozak und die Bewilligung von 10 000 Mark zu diesem Zweck. Auch diesem Antrag wurde beigeschlossen.

Das Schlußwort sprach S. Brozak. Abends um 8½ Uhr fand im Saale der Polnischen Handelsangestellten eine Festversammlung statt. Die Festrede hielt Ing. Bojanowski. Den Abend füllten Musik, Gesang- und Dellaumationsvorträge.

Auch der Polnische Nationale Arbeiterverband veranlagte im „Großen

Theater“ eine Festversammlung. Es sprachen die Reichsabgeordneten Tichna, Wasilewski u. a. Herren. Es fanden polnische Vorläufe statt.

Auch in anderen Städten und Ortschaften des Reiches fanden feierliche Veranstaltungen statt.

Die Danziger Abordnung in Warschau.

Wie die polnischen Blätter berichten, wurde am Dienstag abend in den Räumen der Kaufmännischen Vereinigung die in Warschau inaugurierte Danziger Abordnung von dem polnischen Ausschuss für Danzig feierlich empfangen. An dem Empfang nahmen teil: der Stadtverordnetenvorsteher Balinski, der Warschauer Stadtpräsident Drzewiecki, Abg. Bz. Barter Adamski, Rektor Konstantecki, Prof. Adolazy, Rector Szarynski, Prof. Bz. Barter, Prof. Karperski, Vertreter zahlreicher Industrieunternehmungen und der Finanz-, Handels- und Landwirtschaftskreise.

Die Danziger Gäste wurden in deutscher Sprache begrüßt von dem Vorsitzenden des polnischen Ausschusses für Danzig, Julian Follmerko. Der Redner hob in seiner Ansprache die zahlreichen Beziehungen hervor, die Danzig seit sehr langer Zeit mit Polen verbunden hätten, und gab der Präsentation Ausdruck, daß auch in Zukunft auf dem Boden wohlverstandener politischer und wirtschaftlicher Interessen Polen und die freie Stadt Danzig in engster Verbindung leben würden. Hierauf ergriff der Kommerzienrat Sieg das Wort, um auch seinerseits die Gemeinschaft der Interessen Polens und Danzigs zu bekunden.

Prof. Askenazy hob in seiner Ansprache die wichtigsten historischen Momente hervor, in dem er die unvergleichliche Treue der Danziger Polen gegenüber feststellte, die sich selbst in den kritischsten Momenten bewährt hätte. Es sprachen noch Buchdruckereibesitzer Klaudiusz, Grz. Potocki und Dr. Kubacz.

Um Polens Grenzen.

Generalstabbericht vom 9. November.

Österreichisch-russische Front: Im Abschnitt östlich von Dünaburg gestiegerte Artillerieaktivität. Die im Rayon von Böck am 3. d. M. begonnene Aktion unserer Truppen ist für uns günstig beendet worden. Im Rayon Böckrussk schlugen unsere Truppen durch Lüften Aussall sich dort ansammelnde feindliche Kräfte. Die Zahl der Gefangenen hat sich um 200 Soldaten und mehrere Offiziere, die Beute um 4 Geschütze und 6 Maschinengewehre erhöht. An den übrigen Frontabschnitten erhöhte Kundschaftertätigkeit.

Wohlgefundene Front: Ruhe.

Derstellvertretende Chef des Generalkommandos Heller. Oberst

Die Kabinettbildung in Ungarn.

Wien, 9. November. (Pat.)

Die „M. Fr. Presse“ meldet aus Budapest: In den nächsten Tagen wird in Ungarn die Konstruktion des Kabinetts erfolgen. In dem neuen Kabinett werden alle Parteien, die Sozialdemokraten nicht ausgeschlossen, vertreten sein. Es heißt, daß an der Spitze des Kabinetts Graf Stefan Batthyány, ehemaliges Mitglied der Arbeiterpartei und einer seinerzeit dem Grafen Tisza nahestehende Person stehen wird. Der gegenwärtige Premier Erzherzog Friedrich soll gleichfalls dem Kabinett angehören und einer wichtigen Amtsstelle übernehmen.

Die monarchistische Bewegung in Ungarn.

Die monarchistische Bewegung gewinnt in Ungarn immer mehr an Boden. Die royalistische Partei veröffentlicht einen Aufruf, worin es heißt: „Die Königswahl wird unabdingt dem Volke überlassen. In der royalistischen Partei bestehen keine konfessionellen und Klassengegensätze. Sie will sämtliche Gegenseite der Parteien überbrücken.“ Die royalistische Partei wird angeblich von den Amerikanern und Engländern unterstützt.

Die Kandidatur des Prinzen Leopold auf den ungarischen Königsthron wurde fallen gelassen, weil er erklärt hat, er nehme dieselbe nicht an. Amerika und England unterstützen Friedrich und den Erzherzog Josef, erklären aber, sich in die Frage der Königswahl nicht einzumengen zu wollen.

Die nationale Bewegung in der Türkei.

Das türkische Presseblatt bezeichnet die Nachricht, daß eine Krise zwischen dem Sultan und dem Kabinett wahrscheinlich sei und daß die Unionisten den Zweck verfolgten, den Sultan zu entthronen und ihn durch den Prinzen Mehmed Selim Efendi zu ersetzen, als falsch. Das Presseblatt protestiert auch gegen die Telegramme, die das griechische Patriarchat in Armenien nach dem Dual d'Osman gerichtet hat und in denen über Ermordungen und Bländerungen gegen die Christen des Reiches gelangt werden. Die Nachrichten seien unwahr. Die türkische Regierung könne bezeugen, daß Ordnung und Sicherheit im ganzen türkischen Reich herrschen.

Der römische Vertreter des „Malin“ hatte in Rom mit dem ehemaligen Präsidenten der italienischen Kammer und des türkischen Senats, Riza Bey, in Gegenwart von Jaffa Paşa, dem Vetter des Emirs Fezzal, eine Unterredung. Riza erklärte, die Mehrheit der türkischen Bevölkerung und der türkischen Regierung billige die Haltung Mustafa Kemal Pašas. Nach außen wollte dieser die türkische Souveränität in allen Gebieten, in denen eine türkische Mehrheit vorhanden sei, aufrechterhalten. Im Innern wollte er, daß im Einklang mit den nationalen Gesetzen sofort zu Wahlen geschritten werde, was jetzt tatsächlich geschehe. Die Türken wollten den Arabern zuerkennen, sich da, wo das arabische Element vorherrsche, in voller Unabhängigkeit selbst zu regieren. Wenn man große Schwierigkeiten vermeiden wolle, müsse man in Syrien ein Einvernehmen mit Emir Fezzal suchen. Riza Bey erklärte, es sei notwendig, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen in Konstantinopel mit Mustafa Kemal Paşa in Verhandlung nahmen.

Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns.

Der Wiener Universitätsprofessor Alfred Francis Prigram veröffentlichte im Verlage von Braumüller demnächst ein Werk über die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns vom Jahre 1879 bis 1914. Darin wird auch Aufschluß über den Inhalt der Dreiebundverträge gegeben. Bekanntlich wurden bereits im Sommer 1915 Artikel 1, 3, 4 und 7 von der österreichisch-ungarischen Regierung veröffentlicht. Aus dem nunmehr veröffentlichten übrigen Text geht hervor, daß der Dreiebund nicht als Teil des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses von 1879 angesehen ist, vielmehr blieb dieser Vertrag bis zum Ausbruch des Weltkrieges unabhängig von dem Bündnis mit Italien die Grundlage für die Haltung der Mützelmächte in allen Fragen der Außenpolitik, ganz besonders aber für ihr Verhältnis zu Russland. Die oft ausgeschlagene Behauptung, daß Deutschland und Österreich-Ungarn schon im Jahre 1879 eine autonome Fortdauer ihres Vertrages verabredet hätten, beruht auf einem Irrtum. Erst im Jahre 1902 wurde festgestellt, daß er automatisch von drei zu drei Jahren fortdauern sollte, falls kein Vertragsteil den Vertrag zwei Jahre vor seinem Ablauf kündigen würde.

Der erste Dreiebundvertrag mit einer dreijährigen Dauer wurde am 20. Mai 1852 unterzeichnet. In seinem zweiten Artikel verpflichtete Österreich-Ungarn und Deutschland, Italien mit ihrer ganzen Kriegsmacht zu Hilfe zu eilen, wenn es ohne Provokation jenseits von Frankreich angegriffen würde. Eine entsprechende Verpflichtung Deutschland gegenüber nahm nur Italien auf sich, Österreich-Ungarn nicht. Wenn Österreich-Ungarn ohne Provokation seinerseits von Russland allein angegriffen wurde, war Italien nur zu einer wohlwollenden Neutralität gegen Österreich-Ungarn verpflichtet. Keiner der Dreiebundverträge enthielt eine Garantie des Vertrages der drei Verbündeten, obwohl die italienischen Staatsmänner eine solche dringlich Roms durchsetzen wollten, was jedoch an einer entschiedenen Weigerung des Wiener Kabinetts scheiterte. Ebenso wenig konnte Italien die Be-

Bestimmungen über eine Kombination künftiger Gebiete. Erwerbungen Österreich-Ungarns am Balkan mit den italienischen Ansprüchen auf das Trentino durchsehen.

Italiens Bemühungen, zur Sicherung gegen die weiteren Eroberungspläne Frankreichs in den Händgebieten des Mittelmeermeeres Englands Beitritt zum Dreieck zu erwirken, scheiterten damals noch an dem Widerstand Bismarcks, doch wurde in einem dem Vertrage angegeschlossenen Protokoll ausdrücklich betont, daß der Dreieck keine engländische Tendenz verfolge, eine Bestimmung, die ganz dem ausgesprochenen Desenjochcharakter des Vertrages entsprach. Während aber die Mittelmächte an diesen Gedanken bis zur Auflösung des Bundes unentwegt festhielten, ließ Italien schon bei der Verhandlung des zweiten Dreiecks fallen, der 1887 wieder auf fünf Jahre abgeschlossen wurde. War gelang es Italien nicht seine Forderungen in vollem Ausmaß durchzusetzen, da das Wiener Kabinett sich entschieden weigerte, Verpflichtungen zu übernehmen, welche die österreichisch-ungarische Monarchie in einem Krieg mit Frankreich leicht verwirklichen konnten, und Bismarck andererseits eifrig bestrebt war, Deutschland schon mit Rücksicht auf Russland von jeder aktiven Teilnahme an den Balkankriegen fernzuhalten. Nach langwierigen, mehrmals vom Schierern bedrohten Verhandlungen griff man zum Ausweichweg von Deutschland und Österreich zu übernehmenden Verpflichtungen zu teilen. So die im Jahre 1887 drei Verträge geschlossen, deren dritter Deutschland verpflichtete, Italien mit der ganzen Kriegsmacht auch dann Hilfe zu leisten, falls es, ohne von Frankreich angegriffen worden zu sein, durch dessen Vorgehen in Tripolis oder Marokko sich gefügt hätte, seinesfalls die vor eigen oder europäischen Besitzungen Frankreichs anzugreifen. In einer weiteren Bestimmung dieses Separatobündnisses sprach Deutschland die Bereitwilligkeit aus, nach erfolglicher Beendigung eines solchen gemeinsam gegen Frankreich geführten Krieges die Ausdehnung des italienischen Territoriums auf Kosten des Feindes zu fördern.

Später schloß Italien einen Sondervertrag mit Frankreich über Tripolis, erneuerte aber trotzdem den Dreieck mit seinen gegen dieses gerichteten Bestimmungen. Diese drei Verträge wurden bei Ablauf des dritten Dreieckvertrages 1891 auf Betreiben Italiens zu einem Vertrag vereinigt. Da gegen scheiterten damals die Bemühungen Italiens, eine wesentliche Erweiterung der Verpflichtungen der Mittelmächte zu erwirken. Immerhin wurde Deutschlands Zugeständnis, für die italienischen Interessen in Nordafrika einzutreten zu wollen, wobei neben Tripolis Tunis in den Vordergrund gerückt wurde, genau präzisiert und die Absicht ausgesprochen, über diese Frage ein Einvernehmen mit England herzustellen. England hatte sich bereits 1887 mit Österreich-Ungarn und Italien über die Aufrechterhaltung des italienischen Besitzes im Orient geeinigt. Nunmehr stand der von Deutschland lebhaft unterstützte Wunsch Italiens, England in möglichst bindender Form zur Unterstützung und Unterstützung der die nordafrikanischen Gebiete betreffenden Bestimmungen des Dreieckvertrages zu bewegen, in einem dem Vertrage angegeschlossenen Protokoll Verstärkung. Damit hatte die Annäherung Englands an den Dreieck den Höhepunkt erreicht.

Die Krise des Dreieckes begann mit dem ersten schweren Konflikt zwischen England und Deutschland. Bereits 1890 teilte Italien den Mittelmächten mit, daß es an einem Kriege, in welchem England und Frankreich gemeinsam als Gegner der Dreieckstaaten auftreten sollten, nicht teilnehmen könnte, eine Erklärung, die allerdings Deutschland und auch

Österreich-Ungarn sich weiteren, zur Kenntnis zu nehmen. Der Dreieckvertrag wurde noch zweimal, 1902 und 1912, unverändert erneuert, desgleichen das Protokoll von 1891, obgleich es im Hinblick auf die sich mehrenden Differenzen zwischen Deutschland und England immer weniger den tatsächlichen Verhältnissen entsprach. Italien segte dann auch durch, daß 1912 die Souveränität Italiens über Trivolis anerkannt und die Vereinbarungen von 1901 und 1909 über Albanien bestätigt wurden. Alle übrigen Forderungen Italiens wurden von den Mittelmächten zurückgewiesen.

Die oft ausgesprochene Behauptung, daß der Dreieckvertrag auch bestimmte militärische Abmachungen enthalte, ist unrichtig. Artikel 5 des Vertrages vom 1882 bestimmt nur, daß die Verbündeten sich im Augenblick der drohenden Kriegsgefahr über die militärischen Maßnahmen für eine gemeinsame Operation rechtzeitig einigen sollten. Insofern wurde im Laufe der Jahre eine Reihe besonderer militärischer Maßnahmen getroffen. Zwischen Italien und Deutschland wurde 1888 eine Militärkonvention geschlossen, welche die Verwendung italienischer Truppen gegen Frankreich jenseits des Alpen in Aussicht nahm. Eine entsprechende Abmachung zwischen Österreich und Italien über die Verwendung italienischer Truppen im Osten gegen Russland war geplant, zustande kam sie aber nicht. Die österreichisch-ungarische Regierung übernahm die vertragsmäßige Verpflichtung, für den Transport und die Versorgung der nach Deutschland bestimmten Truppen zu sorgen.

Dagegen wurden zwischen den drei Staaten Vereinbarungen über die Beteiligung ihrer Flotten im Kriegsfall getroffen. Die erste 1900 abgeschlossene Marinakonvention nahm getrennte Operationen in Aussicht und wurde im Jahre 1913 durch eine andere ersetzt, in der eine gemeinsame Aktion der gesamten Seestreitkräfte vorgesehen war, als deren Hauptziel die Errichtung der Seeherrschaft im Mittelmeer und die Verhinderung der Übersetzung französischer Kolonialtruppen aus Afrika nach dem europäischen Kriegsschauplatz galt.

Locales.

Lodz, den 10. November 1919.

Die Redensmädel für Kinder. Der Magistrat der Stadt Lodz sandte am 6. November an das Zentral-Kinderhilfkomitee eine Depesche folgenden Inhalt:

Wir erhielten die Mitteilung über die Erhöhung der Preise für Lebensmittel von 49 auf 60 Penny. Diese ungeheure Versteuerung in Lodz gleich erhebend mit der Verlängerung der Zahl der Mittagsessen für die Kinder um ein Drittel. In der gegenwärtigen Zeit des großen Bevölkerungsmangels würde dies für die arme Bevölkerung ein Unglück darstellen; vielleicht Kinder im Schule oder er wieder der Möglichkeit bedroht sein, die Schule weiter zu besuchen. Wir bitten um Auswirkung der Preissteigerung zur Beisehaltung der bisherigen Preise für Lodz, um uns aus kritischer Lage zu befreien. Eine sofortige Antwort ist unerlässlich.

Der Magistrat. In der letzten Sitzung des Magistrats wurde beschlossen, dem Nachlass zum Entlasten von Heizstoff und Naptha, so die für die Aufrechterhaltung des Gebäudes 5000 Mark, der Gesellschaft für Waisen- und Reservistenkinder 3000 Mark und der "Talmud Thora" 193 unentgeltliche Mittagessen täglich zu bewilligen. Dem Komitee der bilden Räumen wurden für die Mittagessen, die die Gesellschaft "Talmud Thora" in der Zeit vom April bis August erhielt, 7973 M. angewiesen. Das Honorar der städtischen Arznei-Konsultanten wurde bis Ende des

fach das Empfanden, die er gewissenlos Mensch war nur auf eine Gelegenheit, um abermals Hermannus und Hannhens Wege zu kreuzen.

Diesmal aber würde es ihm schlecht ergehen, das schwur sich Hermann zu.

Mit unendlicher Mühe, nach durchbarem Kampf, hatte sich die schwer Geprüfte sein Glück, seinen häuslichen Frieden wieder aufzubauen, den ihm der Graf von allem Anfang an zu zerstören trachtete. Noch einmal ein Dazwischenstreiten, und diesesmal mußte es eine Katastrophe geben.

Schade wäre es um den jungen Grafen nicht gewesen, wenn ihm die Engel des Stolzen Martin das Lebenlicht ausgeblassen hätte, denn auch das so grausam vernichtete Glück des jungen Försters Brandenfeld kam auf sein Konto, wie jedermann jetzt wußte.

Es war eigentlich furchtbar zu denken, dieser leichtsinnige, gewissenlose Patron zerstörte Menschenleben und Menschenglück, ohne daß eine Strafe zu finden!

Die Erinnerung an Artur und seine Taten blieb immer als ein Schatten in dem Hause Rohdes, selbst jetzt, wo sich ein neues Dach über seiner Familie ausbreitete.

Hannchen trug immer eine geheime Angst mit sich herum, denn sie erriet Hermanns versteckte Gedanken oder fühlte sie gleichfalls mit.

Wenn der Graf nur niemals mehr in diese Gegend kommen würde! So lachte oft genug ihr heiliges Gebet.

Der Rohde-Hof war fertig. Von den Kellern bis zum Dache war alles neu und blank. In den angebauten Ställen stand das prächtige Vieh; der Hofraum mit seinen neuen Wagen und Acker-

Jahres um 3881 M. erhöht. Es wurde beschlossen, den Arbeiterinnen, die von der Gartendauerei ablassen würden, die fälligen Raten des 13 Monats auszuzahlen. Das Octostatut über die Einführung des Schulzwanges wurde bestätigt.

Die Büroskunden in der Kommandatur der Staatspolizei und den Kommissariaten werden bis auf weiteres von 8½ Uhr sechzehn bis 3 Uhr an Sonnabenden bis 1 Uhr nachmittags dauern. An Sonn- und Feiertagen sind die Büros den ganzen Tag geschlossen.

Die nächsten Stadtverordnetensitzungen finden, wie bereits mitgeteilt, am Dienstag und Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Angelegenheiten: Beantwortung des Interrogation des Stadt-Lichtenstein u. Gen. betreffend die Schwierigkeiten, die die Gesundheitsdeputation der Aufnahme von Kranken in die Spitäler bereite; Antrag des Magistrats auf Kauf des Platzes Karl-Auguststraße 8 für 7000 M.; Antrag des Präfekts auf Aushebung der Sitzungsstunden der Stadt Lodz sowie über die Erhöhung des Zulusses für die Analphabetenkurse bis auf 35 000 Mark.

Erhöhung für die städtischen Beamten. Im Magistrat fand unter Beteiligung der Vertreter der städtischen Arbeiter eine Konferenz statt. Da die Arbeiter in den Städten nicht aufkommen würden und auf solche Weise die Erhöhung ihres Lohnes nicht erzielen könnten, brachten die Vertreter des Magistrats, an diejenigen städtischen Arbeiter, die bereits ein Jahr hindurch beschäftigt sind, eine Erhöhung des Lohnes bis auf 20 M. täglich, während die anderen mit 18 M. erhalten werden. Die Arbeiter vertreten kündeten diesem Antrag grundsätzlich bei, forderten aber, daß die Erhöhung schon nach halbjährlicher Anstellung eintreten soll.

Der Papst gegen die Pogrome. Polnischen Blättern wird aus Jerusalem gemeldet: Der Sekretär der jüdischen Gemeinde in Jerusalem und der "Tosan" der Londoner deutsch-jüdischen Gemeinde Jechiel Frenkel stellten dem in London residierenden Kardinal Göttlieb einen Besuch ab, bei welcher Gelegenheit dieser ihnen die Mitteilung machte, daß der Papst an die osteuropäischen Staaten eine Note mit der Aufforderung gerichtet habe, den Pogromen entgegenzutreten. Der Kardinal sprach seine Bewunderung darüber aus, daß die jüdische Gemeinde in Jerusalem hinzu noch keine besondere Mitteilung aus dem Vatikan erhalten hat.

Wie es in anderen Teilen Polens ist. Die Zuckergusszuckermarken werden in Posen mit der doppelten Zuckermenge, d. h. jede Mark kostet mit 1½ Pfund mit 3 Pfund beliefert. — Bei uns gibt's dafür garnicht!

Belästigung der Tuberkulose. Der Bericht den bei der Gesundheitsdeputation bestehenden Sektion zur Belästigung der Tuberkulose für Monat Oktober entnehmen wir folgendes: In der Sektion meldeten sich 384 Personen, davon in der Beratungsstelle 334 (192 Gewachsene und 142 Kinder; 181 Christen, 153 Juden); untersucht wurden in der Beratungsstelle 304 Personen, davon wurden bestimmt: zur Aufnahme in den Spitäler 83, zur ambulatorischen Behandlung 15, zur Beobachtung in den Spitäler 6, zur nochmaligen Kontrolle in der Beratungsstelle 60, zur Konzultation in Chojn 52, zur Beleuchtung mit der Quarzlampe 38, zur Roentgenisierung 1, zur Meldung bei der Polizei

zur Belästigung der Tuberkulose 1. Der Kommissar in Chojn untersuchte 44 Personen und nahm in das Sozial für Leicht- und schwer anfallskranken 32 Personen auf; in der Tuberkuloseabteilung wurden 15 Kinder geimpft; 17 Personen wurden mit Tuberkulin behandelt, 33 Einwanderungen wurden ausgeführt; in dem Prüfungslaboratorium wurden 168 Untersuchungen von Auswurf, Ausscheidungen, Blut usw. ausgeführt; die Sanitätküchen besuchten 164 Krankenwohnungen.

Die Opiumzigaretten. Von der Deutschen Nationalen Volkspartei in folgende Anfrage an die Reichsregierung gerichtet worden, die auch in Lodzi interessieren dürfte. Durch Opiumzusatz vergiftete Zigaretten in englischer Packung werden in immer steigendem Maße in Deutschland vertrieben. Schwere Verhaftung durch solche Zigaretten ist ähnlich festgestellt. Ist der Reichsregierung diese ernste Gefährdung der Gesundheit des deutschen Volkes, zumal der jetzt in Untereruhr an heranwachsenden, dem Zigarettenrauch ergebenen männlichen Jugend bekannt und was gedenkt sie zur Abstellung dieses schweren Nebels zu tun?

Neubauten. In der vorigestrigen Sitzung der Bürgerschaft wurden die Baupläne folgender Befürchtungen: 1. Brauner Rosenplatz 29, Errichtung einer biologischen Kläranlage; 2. Hainhofs Ecke, Sredna 30, Errichtung einer biologischen Kläranlage; 3. Wladyslawas Schule, St. Stan. 13, Bau eines Wohnhauses; 4. Heinrich-Terkler, Nowo-Kruka 9, Anbau einer Wand; 5. Salomonowicz, Nowo-Targowa 3/5, Bau eines Parterre-Gärtchhäuses für Dachpavillonherstellung; 6. Blau und Moniz, Pusta 30, Bau eines Steinernen Parterre Wohnhauses.

Kleine Nachrichten. Dem in der Nowo-Targowa 17 wohnhaften Josef Spindler wurde ein Motor in Werte von 6000 Mark vom Hause gestohlen. — Dem Bronislav Zalewski wurde in der Straßenecke die mit Geld und Papieren gefüllte Brusttasche gestohlen. Der dieses Diebstahls verdächtigte Isaac Andryszak, Wrubla 3, wurde verhaftet. — Der Verband der Handwerker wandte sich an den Magistrat mit dem Gesuch, den Mitgliedern eine gleiche Ration Kohle wie der Arbeiter zuzuteilen, da auch sie Krankenempfänge.

Vereine u. Versammlungen.

Der Papst gegen die Pogrome. Polnischen Blättern wird aus Jerusalem gemeldet: Der Sekretär der jüdischen Gemeinde in Jerusalem und der "Tosan" der Londoner deutsch-jüdischen Gemeinde Jechiel Frenkel stellten dem in London residierenden Kardinal Göttlieb einen Besuch ab, bei welcher Gelegenheit dieser ihnen die Mitteilung machte, daß der Papst an die osteuropäischen Staaten eine Note mit der Aufforderung gerichtet habe, den Pogromen entgegenzutreten. Der Kardinal sprach seine Bewunderung darüber aus, daß die jüdische Gemeinde in Jerusalem hinzu noch keine besondere Mitteilung aus dem Vatikan erhalten hat.

Der Amateur-Photographen-Club bringt seinen Mitgliedern und Freunden zur Kenntnis, daß am Mittwoch, den 12. d. M., um 8 Uhr abends im Klublokal Herr Alfred Pipel aus "Philosophie der Kunst" von Hippolyte Taine, vorlesen wird.

Der Loder Zitherverein veranstaltet am Sonnabend, den 15. November, um 7 Uhr abends im Lokale des Loder Sport- und Turnvereins, Salonta 82, einen musikalischen Unterhaltungsbabend mit darauftreffendem Tanzkonzert, wozu Freunde und Söhne höchst eingeladen werden.

Der Radogoszzer Turnverein wird am montagigen Dienstag um 7 Uhr abends die übliche Monatsfeier seiner Mitglieder abhalten. Da mögliche Versprechen vorliegen, ist ein möglichst

gräßesten sah wirklich aus, als sollte der Hof von ganz Lodenhofer herausgesondert werden.

Graf Max hatte immer wieder darauf gebrüllt, daß der neue Hof zu einer Biede für die ganze Gegend werde. Auf die Kosten kam es nicht an.

Da ließ sich dann leicht ein Hof herstellen, wie die Lodenhofer wirklich noch keinen gesehen haben.

Die Einweihung sollte in feierlichster Weise geschehen.

Natürlich hatte auch Graf Max sein Erbteil in Aussicht gestellt. Da gab es für Hannchen und die Dienstleute, welche sie angenommen hatte, alle Hände voll zu tun.

In der mächtigen Unterstube, mit den langen Eichenstühlen, konnten wohl dreißig Personen bequem unterkommen.

Das Gefinde und die einfacheren Dorfsleute sollten im Hofraume und auf der Tonne plaziert werden, wo auch getanzt wurde.

Bachmann ging seinem Schwiegersohn und Hannchen kräftig zur Hand, sobald er frei vom Dienste war.

Zum ersten Male nach langer Zeit wiederkehrte Hermann Rohde seine alte, heimliche Laune heraus. Der Arbeitsmüde war ihm Bedürfnis, sogar Genuss.

Wenn er seinen blanken Hof anfaßt und Hannchen dazu, mußte ihm das Herz im Leibe lachen. Und niemand gab es, der ihm etwa, sei es durch ein Wort oder eine Mine, die Buchhausstrafe vorhielt, welche er unschuldigerweise erlitt. Daß er halte der Graf schon gefordert. Auch die Regierung selbst hätte ihm Gnugung gegeben, seit es nur ging.

Auch Hannchen amteite auf.

In den neuen Hof zog auch ein neuer Gast ein. Die finstern Gedanken wichen gewiß völlig von dem gewissen Hermann.

Das Glück schien von neuem aufblitzen zu wollen.

Der Tag, an welchem der Rohde-Hof eingeweiht werden sollte, war da.

Die ganze Bauernschaft kam und vergnügte sich großartig; selbst der Pfarrer und der Diakon waren anwesend.

Nur Graf Max fehlte. Im letzten Augenblick war er ferngehalten worden, wie er durch seinen Diener Hermann Rohde melden ließ.

Der Bediente sagte, daß sein Herr eine Dienstes erhalten habe, worauf er sich in sein Zimmer zurückzog und eine ganze Zeitlang niemand zu sich ließ. Es mußte jedenfalls etwas sehr Unangenehmes sein, was der Graf hier mitgeteilt hat.

Natürlich wußte der Diener nicht um den Inhalt dieser Depesche und Hermann fragte auch gar nicht danach.

Er, sowie auch Hannchen waren durch diese ganz unerwartet gelömmene Abfahrt des Grafen, welchen sie eigentlich so recht alles verdankten, sehr betroffen. Ein förmlicher Schred hatte sich ihrer bemächtigt.

Was hielt den Grafen ab, zu kommen? War es eine Trauerbotschaft, welche er erhielt? Aber von wem? Von Gräfin Wera oder — Artur?

Hermann blickte düster seine junge Frau an. Eine tiefe Faute halte sich in seine Silen gebräut.

Er müsse unwillkürlich an den Vernichter seines Glückes denken, an Graf Artur.

Haite der junge Graf schon wieder seine Hand im Spiele?

zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Theater und Konzerte.

Die Gesellschaft der Musikfreunde veranstaltet am Mittwoch um 8½ Uhr einen internationalen Abend. Die S. Balman'sche Kammermusikvereinigung aus Warschau, deren Darbietungen am 5. d. M. in der Gesellschaft der Musikfreunde einen ungemeinen Beifall fanden, bringt zur erstmaligen Aufführung in Breslau folgende Werke: 1. das Streichquartett a-moll von Graunow, 2. das Doppelkonzert für Violine und Klavier mit Streichquartettbegleitung von Ernest Chausson, gespielt von den beiden Solistinnen des Abends, den Damen Margot Breslau und Božena Bojanika Robečec, und 3. das vielgenannte Streichquartett von Arnold Schönberg. Dieses Werk wurde in Wien bei der Uraufführung mit einem Sturm der Begeisterung einerseits und Entrüstung andererseits empfangen. Es bildete sich im Konzertsaal zwei Gruppen: philo- und anti-Schönbergen, die einen regeleichten Kampf auseingeschlagen haben. Es wird interessant sein, dieses unmodernste Werk, das viele Schönheiten enthält, auch in Breslau zu hören.

Aus der Heimat.

Babanić. Civilstandsnachrichten aus der evangelischen Gemeinde. In der Zeit vom 1. bis 31. Oktober wurden in der Gemeinde 26 Kinder getauft, und zwar: 10

Mädchen, 16 Knaben. Aufgeboten wurden 19 Paare, und zwar: Adolf Schmitz mit Anna Behnke, Hugo Gier mit Anna Lieblich, August Stein mit Anna Gier, Edmund Wöhrel mit Olga Böckert, Adolf Hoffmann mit Anna Grünung, Otto Ludwig Preß mit Else Petersch, Reinhold Acht mit Wanda Engelhorn, Simon Falzmann mit Anna Schötz, Marcel Karol Stelingwa mit Lydia Schiltz, Helmuth Johann Heidau mit Wanda Berde, Albert Heine mit Emilie Nowacka, Stefan Grob mit Anna Frank, geb. Wadé, Gustav Reulich mit Emilie Krüger, geb. Bäckner, Leopold Hein mit Anna Noz, Franciszek Woyciechowski mit Pauline Linke, Paul Hoffmann mit Emilie Reulich, Wilhelm Sommer mit Anna Grünig, geb. Böckert, Reinhold Friedenberg mit Anna Böckert. Gestorben wurden 14 Paare und zwar Gotthilf Seidel mit Anna Wagenknecht, August Robert Böck mit Wanda Käthner, Reinhold Acht mit Wanda Engelhorn, Albert Heine mit Emilie Nowacka, Julius Weicher mit Anna Frank, geb. Wadé, Eduard Konrad mit Henriette Schreiber, geb. Walter, Ladislaus Gajz mit Melanie Jeanne Wiedemann, geb. Kramm, Theodor Böck mit Oda Schnabel, Gustav Rieders mit Wanda Heidau, Wilhelm Färber mit Adelma Höhe, Eduard Böck mit Anna Steinbäck, Josef Antek mit Eugenie Jadwiga Felsz, Arthur Müller mit Anastasia Pietrzak, Adolf Schmitz mit Anna Böckert. In demselben Zeitraum starben 21 Personen gestorben, darunter folgende 16 Erwachsene: Julia Wöbbach, 61 Jahre alt; Karl Schreider, 82 Jahre alt; Hanna Heinemann, 19 Jahre alt; August Hamann, 61 Jahre alt; Hermann Gähmert, geb. Gajzka, 53 Jahre alt; Rudolf Skalej, 50 Jahre alt; Karoline Ebert, geb. Götz, 66 Jahre alt; Susanna Neumann, geb. Böck, 52 Jahre alt; Eduard Eichhorst, 25 Jahre alt; Eduard Angelius, 43 Jahre alt; Marie Anna Margarete Sperber, geb. Hirsch, 45 Jahre alt; Johann Schendel, 78 Jahre alt; Karoline Spiech, geb. Klatz, 61 Jahre alt; Marianne Spiewatowska, geb. Starzbecker, 39 Jahre alt; Ernst Friedrich Wilhelm Krawie, 80 Jahre alt; Julius Friedlitzew will Warschau besuchen.

Warschau, 9. November. (Pdt.) Unabhängig von Herrn Katnayev (2), dem Vertreter des russischen Gesandtschafts in Warschau, ist für die nächsten Tage die Auktion Leopold Rodtchew, eines der hervorragendsten Politiker und Redner Russlands, angekündigt. Rodtchew gehörte derjenigen Partei grupp in der Rzchowina an, die

Gedenktag der Krieger wurde die Leiche des ermordeten Bierhändlers Nikolay Philatjew gefunden. Die sofort angestellte Autopsie ergab, daß die Kugeln Philatjewen ein. Das Hauptquartier der russischen Botschaft in Stockholm, der der Delegation angeklagt war, in contumaciam zum Tode.

Telegramme.

Eine Misereauabendung in Krakau.

Krakau, 9. November. (Pdt.) Gestern traf hier eine aus 23 Personen, 13 Katholiken und 10 Evangelischen, bestehende Abordnung preußischer Majoren ein. Die Delegation kam über Breslau und Teschen. Auf dem Bahnhof wussten sie von dem Komitee, den Vertretern der Generalität und einer Anzahl Offizieren empfangen. Die Majoren blieben 3 Tage in Krakau.

Rodtchew will Warschau besuchen.

Warschau, 9. November. (Pdt.) Unabhängig von Herrn Katnayev (2), dem Vertreter des russischen Gesandtschafts in Warschau, ist für die nächsten Tage die Auktion Leopold Rodtchew, eines der hervorragendsten Politiker und Redner Russlands, angekündigt. Rodtchew gehörte derjenigen Partei grupp in der Rzchowina an, die

stets die Interessen Polens vertrat. Und da Hermann sein Weib ansah, mußte er sich sagen, daß auch sie denselben Gedanken hegte.

Hannchen senkte den Blick und erbleichte. Der Bediente des Grafen hatte das lebhafte Bedauern seines Herrn übermittelt, daß dieser nicht, wie er wollte, persönlich erscheinen könne. Er müsse einen wichtigen Besuch erwarten. Die Festteilnehmer mögten sich aber nur nicht lassen lassen in ihrem Vergnügen, im Geiste wäre auch Graf Morz bei ihnen und bringe als Testimoni einen herzlichsten Glückwunsch dem neuen Hofe und seinem Besitzer.

Hermann teilte diese Botschaft allen Geschlechtern mit und es lag damit auch schon ein kleiner Schatten über dem Tage.

Die rechte Stimmung wollte nicht aufkommen, so viel Nähe sich auch einzelne Anwesende gaben. Küche und Keller lieferen das Beste für die Gäste, und die Musikanten machten einen Spaltakel, daß einem die Ohren gelten.

Pfarre und Schule ließen sich sogar zu Reden herbei, in denen ein paar Dutzend Tützenden Hermanns und auch Hannchens gepriesen wurden und daß Lindenhofen stolz sein könnte, ein solches Ehepaar zu haben.

Der Hausherr mußte natürlich erwidern; aber es kam ihm nicht recht von Herzen. Ihm hatte das Fernbleiben des gräflichen Freundes und Beraters zu sehr verstimmt.

Draußen lag goldener Sonnenschein und drang durch die offenen Fenster herein. Im Hofe und auf der Terrasse tanzte das Gesinde.

Es ging langsam dem Abend zu; schon begann sich der ferne Horizont sanft zu färben. Da ereignete sich etwas Seltsames.

Hannchen saß neben Hermann am Ehrenplatz in der großen Stube.

Man sah allenfalls erhöhte Gesichter und die Stimmen schwanken durchmischten.

Hermann Rohde, dessen Mißlaune etwas geschrumpft war unter der Wirkung des alten Weins, dem er wohl oder übel hatte zugeschenken müssen, hörte zu wiederholten Male die Versicherung des jüngsten Schulzen an, daß er bei der nächsten Wahl freiwillig zu Gunsten Hermanns zurücktreten werde. An den Hermann Rohde könne jetzt in Lindenhofen keiner mehr tippen, so wenig wie an den Rohde Hof. Wer einen Grafen zum Freund habe, müsse auch Schulze werden.

Der gute Mann hatte etwas über den Durst geklungen, was bei ihm häufig vorkam, wenn es nichts kostete.

Hermann Rohde mußte ihn nur beruhigen, indem er ihm immer bestimmt. Anderthalb Stunden drohte der halb trankene Ortschulze, in das weinende Elend zu versallen.

So kam es, daß der junge Hoffschreiber nicht sonderlich auf Hannchen in diesem Moment achtete.

Die junge Frau war jäh erbleicht, als sie die Worte vernahm, welche ihr die Mühme ins Ohr flüsterte.

Der Förster merkte auch nichts von dem Zwischenfall, denn er politisierte mit dem Pfarrer über sehr wichtige Dinge.

Die übrigen waren gleichfalls mehr oder weniger mit ihrer Unterhaltung beschäftigt, so daß von der gewöhnlichen Meldung — auffällig in ihrer Wirkung — nicht viel beachtet wurde.

Die Mühme war rasch nach der Türe gegangen.

Hannchen saß neben Hermann am Ehrenplatz in der großen Stube. Auch ihr Gesicht war verklärt. Ihre Blicke hielten an Hannchen, welche ihr offenbar nicht schnell genug folgte.

Hannchen sah auf Hermann. Er sollte nicht so gleich erfahren, um was es sich handelte. Es konnte ja doch nichts anderes als ein Schrecken sein, ein Irrtum, der sich rasch aufklären mußte. Gerade als die junge Frau sich unbestimmt entzerrnen wollte, wandte Hermann den Kopf.

„Wo willst Du hin?“ fragte er Hannchen.

„Ich bin gleich zurück. In der Küche verlängen Sie nach mir!“ lautete die hastige Antwort.

Dabei hatte sich Hannchen auch schon abgewendet und eilte aus der Stube.

Draußen begannen die Musikanten einen neuen Tanz.

Das Schmettern der Trompeten, das schrille Quieten der Klarinette draußen laut in den Raum herein.

Hermann war einen Moment betroffen.

So rasch sich Hannchen auch abwendete, es konnte doch nicht schnell genug geschehen, um dem Gatten nicht wenigstens einen Teil des Gesichtes zu zeigen.

War dies nicht bleich?

Auch sahen es Hermann, als töne durch die Stimme der jungen Frau ein Bittern.

Da hatte es etwas gegeben!

Er wurde sofort ernst und wollte sich erheben.

Der weinfelige Ortschulze hielt ihn jedoch am Ärmel fest.

„Wo willst Du denn hin, Rohde?“ rief er mit schwerer Zunge. „Ich muß Dir doch erst noch sagen —“

Dort blieb sie wartend stehen. Auch ihr Gesicht war verklärt. Ihre Blicke hielten an Hannchen, welche ihr offenbar nicht schnell genug folgte.

Hannchen sah auf Hermann. Er sollte nicht so gleich erfahren, um was es sich handelte. Es konnte ja doch nichts anderes als ein Schrecken sein, ein Irrtum, der sich rasch aufklären mußte. Gerade als die junge Frau sich unbestimmt entzerrnen wollte, wandte Hermann den Kopf.

„Wo willst Du hin?“ fragte er Hannchen.

„Ich bin gleich zurück. In der Küche verlängen Sie nach mir!“ lautete die hastige Antwort.

Dabei hatte sich Hannchen auch schon abgewendet und eilte aus der Stube.

Draußen begannen die Musikanten einen neuen Tanz.

Das Schmettern der Trompeten, das schrille Quieten der Klarinette draußen laut in den Raum herein.

Hermann war einen Moment betroffen.

So rasch sich Hannchen auch abwendete, es konnte doch nicht schnell genug geschehen, um dem Gatten nicht wenigstens einen Teil des Gesichtes zu zeigen.

War dies nicht bleich?

Auch sahen es Hermann, als töne durch die Stimme der jungen Frau ein Bittern.

Da hatte es etwas gegeben!

Er wurde sofort ernst und wollte sich erheben.

Der weinfelige Ortschulze hielt ihn jedoch am Ärmel fest.

„Wo willst Du denn hin, Rohde?“ rief er mit schwerer Zunge. „Ich muß Dir doch erst noch sagen —“

Dort blieb sie wartend stehen. Auch ihr Gesicht war verklärt. Ihre Blicke hielten an Hannchen, welche ihr offenbar nicht schnell genug folgte.

Hannchen sah auf Hermann. Er sollte nicht so gleich erfahren, um was es sich handelte. Es konnte ja doch nichts anderes als ein Schrecken sein, ein Irrtum, der sich rasch aufklären mußte. Gerade als die junge Frau sich unbestimmt entzerrnen wollte, wandte Hermann den Kopf.

„Wo willst Du hin?“ fragte er Hannchen.

„Ich bin gleich zurück. In der Küche verlängen Sie nach mir!“ lautete die hastige Antwort.

Dabei hatte sich Hannchen auch schon abgewendet und eilte aus der Stube.

Draußen begannen die Musikanten einen neuen Tanz.

Das Schmettern der Trompeten, das schrille Quieten der Klarinette draußen laut in den Raum herein.

Hermann war einen Moment betroffen.

So rasch sich Hannchen auch abwendete, es konnte doch nicht schnell genug geschehen, um dem Gatten nicht wenigstens einen Teil des Gesichtes zu zeigen.

War dies nicht bleich?

Auch sahen es Hermann, als töne durch die Stimme der jungen Frau ein Bittern.

Da hatte es etwas gegeben!

Er wurde sofort ernst und wollte sich erheben.

Der weinfelige Ortschulze hielt ihn jedoch am Ärmel fest.

„Wo willst Du denn hin, Rohde?“ rief er mit schwerer Zunge. „Ich muß Dir doch erst noch sagen —“

Dort blieb sie wartend stehen. Auch ihr Gesicht war verklärt. Ihre Blicke hielten an Hannchen, welche ihr offenbar nicht schnell genug folgte.

Hannchen sah auf Hermann. Er sollte nicht so gleich erfahren, um was es sich handelte. Es konnte ja doch nichts anderes als ein Schrecken sein, ein Irrtum, der sich rasch aufklären mußte. Gerade als die junge Frau sich unbestimmt entzerrnen wollte, wandte Hermann den Kopf.

„Wo willst Du hin?“ fragte er Hannchen.

„Ich bin gleich zurück. In der Küche verlängen Sie nach mir!“ lautete die hastige Antwort.

Dabei hatte sich Hannchen auch schon abgewendet und eilte aus der Stube.

Draußen begannen die Musikanten einen neuen Tanz.

Das Schmettern der Trompeten, das schrille Quieten der Klarinette draußen laut in den Raum herein.

Hermann war einen Moment betroffen.

So rasch sich Hannchen auch abwendete, es konnte doch nicht schnell genug geschehen, um dem Gatten nicht wenigstens einen Teil des Gesichtes zu zeigen.

War dies nicht bleich?

Auch sahen es Hermann, als töne durch die Stimme der jungen Frau ein Bittern.

Da hatte es etwas gegeben!

Er wurde sofort ernst und wollte sich erheben.

Der weinfelige Ortschulze hielt ihn jedoch am Ärmel fest.

„Wo willst Du denn hin, Rohde?“ rief er mit schwerer Zunge. „Ich muß Dir doch erst noch sagen —“

Dort blieb sie wartend stehen. Auch ihr Gesicht war verklärt. Ihre Blicke hielten an Hannchen, welche ihr offenbar nicht schnell genug folgte.

Hannchen sah auf Hermann. Er sollte nicht so gleich erfahren, um was es sich handelte. Es konnte ja doch nichts anderes als ein Schrecken sein, ein Irrtum, der sich rasch aufklären mußte. Gerade als die junge Frau sich unbestimmt entzerrnen wollte, wandte Hermann den Kopf.

„Wo willst Du hin?“ fragte er Hannchen.

„Ich bin gleich zurück. In der Küche verlängen Sie nach mir!“ lautete die hastige Antwort.

Dabei hatte sich Hannchen auch schon abgewendet und eilte aus der Stube.

Draußen begannen die Musikanten einen neuen Tanz.

Das Schmettern der Trompeten, das schrille Quieten der Klarinette draußen laut in den Raum herein.

Hermann war einen Moment betroffen.

So rasch sich Hannchen auch abwendete, es konnte doch nicht schnell genug geschehen, um dem Gatten nicht wenigstens einen Teil des Gesichtes zu zeigen.

War dies nicht bleich?

Auch sahen es Hermann, als töne durch die Stimme der jungen Frau ein Bittern.

Da hatte es etwas gegeben!

Er wurde sofort ernst und wollte sich erheben.

Der weinfelige Ortschulze hielt ihn jedoch am Ärmel fest.

„Wo willst Du denn hin, Rohde?“ rief er mit schwerer Zunge. „Ich muß Dir doch erst noch sagen —“

Dort blieb sie wartend stehen. Auch ihr Gesicht war verklärt. Ihre Blicke hielten an Hannchen, welche ihr offenbar nicht schnell genug folgte.

Die Belagerung von Berlin.

Von Alphonse Daudet.
(Deutsch von A. S. T. T. T.)
(Schluß.)

Sie sah die gelassenen meiter nährend, mit einer so ruhigen, so selbstverständlichen Miene... Wie hätte er auch etwas ahnen können! Die Kanonen der Forts konnte er nicht hören und das unheiliche, unheimliche und zerrüttete Berlin nicht sehen. Was er von seinem Welt an erhaschen konnte, war ein Stückchen des Triumphs, hohens und der ihn im Zimmer umgebende Strom aus dem ersten Kaiserreich trug nur noch Raum bei, die Einbildungskraften in verblüffender Weise von Marmöllschädeln Schlachtenbilber, der Römer von Rom im Kinderleidchen; orsche Konfölen mit unvergessenen Bronzen, Kaiserlichen Reliquien, Medaillen und Bronzen geschmückt, ein Goldbrocken von St. Helena unter einer Glasglocke, Miniaturen, die immer dieselbe Dame mit gekräuseltem Haar im Ballon, in gelbem Kleide mit Kreuzarmeln und hellen Augen darstellen, — alles das, diese Athmosphäre von Kriegen und Eroberungen, trug nur noch mehr Raum bei, daß er so naiv an eine Belagerung Berlins glaubte und an alles das, was wir ihm erzählten.

Seit diesem Tage konnten mit unsrer militärischen Operation sehr einfach machen. Denn Berlin zu nehmen, war jetzt nur noch eine Angelegenheit der Geduld. Hin und wieder wurde dem Alten, wenn er sich langweilte, ein Brief von seinem Sohn vorlesen; dieser war selbstverständlich erledigt, denn nach Paris kam keine Post mehr und Mac Mahons Adjutant war nach der Schlacht bei Sedan nach einer Restauration in Deutschland gebracht worden. Vergesenenwärtsaften Sie sich die Verarmung dieses armen Kindes ohne Nachricht von ihrem Vater, den sie in Gefangenenschaft wußte, der Entbehrungen litt, vielleicht frank war und die nun von ihm Briefe vorlesen mußte, kurze und fröhliche Briefe, wie sie ein Soldat aus dem Feldlager schreibt, der mit jedem Tage weiter in das erobernte Land

verbrinnt. Manchmal drohten sie die Kräfte zu verlassen; man bekam wochenlang keine Nachricht. Dann wurde der Alte unruhig und schlief nicht mehr. Und sofort kam aus Deutschland ein Brief, den sie mit lustiger Stimme, während sie dabei die Tränen zurückdrängte, vorlas. Der Oberst hörte aufmerksam zu, lächelte mit einer Miene des Ernstes, stimmte bei, kritisierte und erklärte manche uns verständliche Stellen. Über alles besonders groß war der Alte in den Antwortern, die er an seinen Sohn schickte. So schrieb er ihm: „Verzähle nie, daß Du ein Franzose bist... Sei großmütig gegen arme Leute. Lass sie nicht die Belebung ihres Landes zu schwer empfinden...“ Und die Ratschläge und Ermahnungen, wie er das Eigentum zu respektieren habe, wie er den Damen Höflichkeit schulde, wollten nie enden; ein wahrer Kodex des militärischen Ehrebarfes zum Gebrauch für Eroberer bestimmt. Auch knüpfte er allgemeine politische Beobachtungen hinein und sprach über die den Besiegten aufliegenden Friedensbedingungen. Hierzu muß ich jedoch bemerken, daß er nicht zu anpruchsvoll war:

„Eine Kriegsentschädigung und sonst nichts... Wozu ihnen Provinzen abnehmen?... Kann man aus deutschen französischen Ländern machen?...“

Dies hörte er mit fester Stimme, wobei aus den Worten soviel Treuerigkeit und ein schöner Patriotismus herauszuholen war, daß man sie gerührt wurde.

Während jener Zeit schritt die Belagerung immer mehr vorwärts, aber leider nicht die Berlin!... Es kam die Zeit der Frosche, der Bombardierung, der Eroberungen und des Hungers. Dank unsrer Bemühungen wurde die Heiterkeit des Alten auch keinen einzigen Augenblick gestört. Bis zum Ende forschte ich ihm Weißbrot und frisches Fleisch besorgen. Das gab es aber auch nur annehmbarweise für ihn; der Kranke saß frisch und munter in seinem Bett mit vorgebundener Serviette, während ihm seine Enkelin beim Verzieren aller dieser guten und verbotenen Sachen behilflich war. Angeregt durch die Mahlzeit und im Geiste, in einer warmen Stube zu sein, während draußen der Wintersturm raste

und Schneeflocken vor den Fenstern standen, erinnerte sich der frühere Kürassieroffizier an seine Feldzüge im Norden und erzählte uns, sicher zum hundertsten Male von dem russischen Rückzug, wo es nichts als gefrorene Brüder und Pferdefleisch zu essen gab.

„Bestehst du das Kleine? Wir aßen Pferdefleisch.“

Jöch meinerseits glaubte wohl, daß sie es verstand. Denn sie war schon zwei Monate lang nichts anderes... Mit jedem Tage der Besetzung wurde jedoch unsere Aufgabe bei dem Kranken schwieriger. Die Belästigung von der seine Stute und Glieder bisfingen waren, begann zu weichen. Bereits zwei oder dreimal ließen ihn schreckliche Salven am Maillottor zusammenfahren: er horchte auf wie ein Jagdhund. Wir waren gewungen ihm von dem Sieg von Zürich über Berlin und von Salven zu erzählen, die am Nachmittag dem Sieg zu Ehren abgefeuert wurden. Ein andermal, als sein Bett an das Fenster geschoben wurde — ich glaube es war am Donnerstag von Busenval — sag er, wie sich in der Avenue de la Grande Armée die Nationalgarden stauten.

„Was ist es mit diesen Truppen da? fragte er und wir hörten ihn zwischen den Zähnen murmeln:“

„Schlechte Haltung! Schlechte Haltung!“

Weiter achtete nichts; wir verstanden jedoch, daß in Zukunft höhere Vorsicht geboten war. Unglücklicherweise waren wir es jedoch nicht genügend.

Als ich eines Abends hinzam, trat mir das Mädchen ganz verstört entgegen und sagte:

„Morgen ziehen sie ein.“

War die Zimmerfür des Großen offen gewesen? Beim Zufinden daran, erinnerte ich mich, daß der Kranke an jedem Abend einen unverdorbenen Gesichtsausdruck hatte. Es ist anzunehmen, daß er unser Gespräch gehört hatte. Wie sprachen von den Preußen und er dachte an die Franzosen und den lang erwarteten Siegeszug. An den mit Blumen geschmückten die Champs Elysées verunterstiegen Mac Mahon,

sein Sohn an der Seite des Marschalls und er, der Alte, wirkte in der Uniform von 1870 auf seinem Ballon hin und die durchlöcherten Flaggen und Pfeileraufwärtsen Adler grüßten.

Armer Vater! Es war nicht daran zu zweifeln. Er glaubte, man wolle ihn daran hindern, beim Vorbeimarsch unserer Truppen gegen zu sein, damit er sich nicht aufzeige. Er wachte daher nicht, jemand von seinem Platz etwas zu sagen. Zu der Stunde, als am folgenden Tage die preußischen Bataillone vom Maillottor zu den Tuilleries marschierten, wurde dort oben leise das Fenster geschlossen und der Oberst trat mit seinem Helm, seinem großen Säbel und in der abgetragenen Uniform eines früheren Kürassiers von Münster auf den Balkon. Ich frage mich, welche Willenskraft und Energie ihm gehörten, aufzustehen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß er, als er am Geländer stand, sich darüber wunderte, daß die Alleen so leer und stumm und die Paläste herabzogen waren, darüber, daß Paris unheimlich finster, wie ein einzelner Bazar war, überall Fahnen und zwar sonderbare weiße Fahnen mit roten Kreuzen aufgehängt waren und niemand bei unseren Truppen entgegenging.

Er hätte für einen Augenblick glauben können, daß er sich getäuscht habe.

Aber nein! Dort unten wurde hinter dem Triumphbogen ein Brausen vernehmbar und bei dem anbrechenden Tage konnte man eine schwarze Reihe sehen... Einmal später sah man nach und nach leuchtende Helme; die kleinen Trommeln von Jena begannen zu wirbeln und unter dem Triumphbogen erklang beim schweren Tritt der Sektionen und dem Aufschlagen des Säbel der Siegesmarsch von Schubert.

Da durchbrach die Silbe auf dem Platz ein Schrei, ein durchdringender Schrei: „Zuden Waffen!... Zu den Waffen!... Die Preußen!“ Und die vier vorderen Alleen konnten sehen, wie dort oben auf dem Balkon ein hoher Geist mit dem Atem in die Luft fuhr und niedersetzte. Diesmal war Oberst Jouvet tot.

Die Lodzer Freie Presse ist die billigste und nachweisbar verbreitetste deutsche Tageszeitung in Kongress-Polen.

Tanz-Unterricht

Zu 2 neuen Gruppen (niedriger und höherer Kursus) nehme ich noch einige Personen an.

Grand-Hotel, W. Lipiński.

Internationaler

Kollektiv-Anzeiger

für Land- und Forstwirtschaft sowie aller verwandten Fächer.

Herausgeber Josef Dombrowski.

Redaktion und Administration:

Wien, I., Singerstr. 27. Fernsprecher 1672.

Pränumerationspreis: Ganzjährig Kr. 24.—

Probenummern gratis.

Insertionspreise: Per 1/4 Spalte, 45 mm breit und 1 mm hoch, auf der ersten und letzten Seite 20 Kr., auf jeder anderen Seite 25 Kr. 2851

Der Volksfreund

Ist das verbreitetste Blatt in Kongresspolen.

Es bietet erschöpfende, unterhaltsame und belebende Belehrung in Originalarbeiten und Aufsätzen nach bester Auswahl. Eine Woche übertrifft die Ausdehnung über alle bedeutenden Zeitungen.

Der Volksfreund“

Der Bezugspreis beträgt mit Zustellung nur 3 M. vierteljährlich.

Herausgeber: Gustav Ewald,
Lodz, Kozwadowska 17.

1 Neu eingetroffen!

Prima Schuhe

Dauerhafte Ware

Beste Qualität

Petersilge & Schmolke

93 Petrikauer Str. 93.

Verleihe mich aktiv mit

Rbl. 50 000

wohnt jetzt

Dielestr. 24, 25, 26.

Das Rechtskonsulenten - Büro

„SINGER“

befindet sich jetzt

Petrikauer Str. 66.

Bitte Herrn finden fröhlich

Mittagstisch

(Hausmannsloft) Liliusstr. 137.

W. 9, 1. Etage. 3979

Dr. med.
Charlotte Eiger

Geburthilfe und
Frauenkrankheiten

Dugastr. 46 (Ecke Zielona)

Fernsprecher von 4-6 Uhr nachm.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten

Am. 10-12a. 3-7. Zielona

Kamrot-Strasse 3.

Dr. S. Silberstrom,

Zielona-Strasse 11.

Ordinatör städtischer Ambu-
latoires für Haut- und ve-
nerische Krankheiten. Em-
pfängt von 4-8. 3852

Dr. S. Kantor

Spezialarzt

für Haut- u. venöse Krankheiten

Wettszakar Strasse 12. 143.

am. 10-12a. 3-7. Zielona

Geburthilfe mit Mönchstrahlen u.

Haarlich (Haarsausfall). Elektri-
sation u. Wässigung. Aus-
weitung von 8-12 u. 16-20.

Die Damen v. 5-8. 3853

Zahnarzt

Rosenmann-Zindberg

Gieckiewicz-Str. 50, 2. Etage

Empfängt von 10-1 und von

1-7 Uhr. 3871

Hebamme

Nowakowska

wohnt jetzt

Dielestr. 24, 25, 26.

Das Rechtskonsulenten - Büro

„SINGER“

befindet sich jetzt

Petrikauer Str. 66.

Bitte Herrn finden fröhlich

Mittagstisch

(Hausmannsloft) Liliusstr. 137.

W. 9, 1. Etage. 3979

Brennholz

in allen Sorten, ganz trocken, frisch
geholzt, mit Abstellung, 3,- mä-
gigen Preisen. Holz, Lp., Bachof-
nia-Strasse 61. 3999

Vel-

Reparaturen

neueste Mode, zu mäßigen

Preisen

Isaak Grossmann

Zawadzka 29. 2936

Druck

Kaufe

verschiedene Pelze

und zahlreiche übrige

Isaak Grossmann, Zawadzka-
Strasse 29. 2936

Zeitung

Druck

Kaufe

Geschäftspapiere und Warenproben:

bis 20 Gramm Gewicht

für jede weitere 20 Gramm oder

deren Teil

Ein Brief darf höchstens 250 Gramm wiegen.

Postkarten:

einfache

mit Rückantwort

15 Pf.

10 Pf.

5 Pf.

2 Pf.

1 Pf.

Drucksachen:

bis 50 Gramm Gewicht

für jede weitere 50 Gramm oder

deren Teil

Höchstgewicht 1 Kilgr.

Zeitung: